

In Memoriam Prof.Dr.Arnulf Fritsch

Arnulf Fritsch wurde 1926 in Waidhofen/Ybbs geboren, überlebte den Kriegseinsatz auf dem Balkan, studierte in Wien und promovierte 1951. Er begann seine chirurgische Ausbildung im Kaiser-Franz-Josef-Spital bei Felix Mandl, von wo er über Empfehlung von Herbert Kraus im Jahr 1962 an die 1. Chirurgische Univ. Klinik zu Paul Fuchsig kam, wo er sich 1967 habilitierte. 1971 wurde er zum Ao. Professor bestellt, 1974 übernahm er die Chirurgische Abteilung im Krankenhaus Floridsdorf, von wo er 1977 als Vorstand an die 1. Chirurgische Universitätsklinik berufen wurde. 1993 übersiedelte er die Klinik ins damals Neue AKH und wurde erster Vorstand der nun (seit 1848 erstmals) wiedervereinigten Universitätsklinik für Chirurgie bis zu seiner Emeritierung am 30.9.1995.

Sein fachliches Interesse galt besonders der Chirurgie der Gallenwege und der Bauchspeicheldrüse, aber auch der endokrinen Chirurgie und der Chirurgie des Sympathikus. Auch die Chirurgie des Pfortaderhochdrucks und die experimentelle Lebertransplantation interessierten ihn. Die transduodenale Papillotomie war einer seiner "Parade"-eingriffe, und zu seiner Zeit konnten die Morbiditätszahlen dieses Eingriffs mit den heute gebräuchlichen endoskopischen Standards nicht nur mithalten, sondern diese an Exzellenz wohl übertreffen. Gemeinsam mit seinem chirurgischen Weggefährten Hans-Jörg Böhmig entstand eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten zu diesem Thema, die auch in der Habilitationsschrift von Arnulf Fritsch mündeten.

Seine besonders anatomieorientierte Präparationstechnik war konzentriert und bedächtig, aber zu ihrer Zeit unerreicht - er war dafür bekannt, dass man die Eingriffe sozusagen in jedem Stadium für ein Lehrbuch hätte fotografieren können. Gerade für uns Lernende war dies eine großartige Schule. Diese chirurgische Technik und die Konzentration auf den Patienten waren die Stärken, derentwegen man ihn an die Klinik zurückholte und mit denen er in 28 Jahren als Klinikchef ganze Generationen von ChirurgInnen ausbildete. Dutzende seiner Schüler wurden zu Abteilungsvorständen in Schwerpunkt- und Versorgungskrankenhäusern, aber auch der universitären Chirurgie berufen.

Persönlich verlangte er Genauigkeit, Verlässlichkeit und Lauterkeit - mit unvermeidlichen Fehlern seiner Mitarbeiter konnte er verständnisvoll umgehen. Intrigen und Lautheit waren ihm ebenso zuwider wie plakative Selbstdarstellung - viele Worte waren seine Sache nicht. Zu uns Jungen war er persönlich freundlich, fachlich streng, Leistungsbereitschaft immer anerkennend. Im manchmal sozial schwierigen Habitat einer Klinik war er stets um Fairness bemüht und seinen MitarbeiterInnen gegenüber loyal - mehr als eine/r seiner AssistentInnen wurde, wenn es für die große akademische Karriere nicht reichte, falls nötig auch unterstützt durch ein paar Anrufe bei seinen Schülern, im Versorgungsbereich "untergebracht". Trotz dieser menschlichen Seite blieb er letztlich aber persönlich unnahbar - nur wenige Kollegen konnten ihm wirklich nahe kommen.

1981/82 war er Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Chirurgie - der 23. Chirurgenkongress fand unter seiner Leitung im Juni 1982 in der Wiener Hofburg statt. 1995 verlieh ihm die ÖGC unter der Präsidentschaft von Karl Dinstl die Ehrenmitgliedschaft. Obwohl ihm Ehrungen, Standespolitik und "Diplomatie" wohl persönlich nie besonders große Freude machten, versagte er sich nie dem Dienst am "Notwendigen" - die schlimme Kriegserfahrung hatte Disziplin und Pflichtbewusstsein zu wichtigen Eckpfeilern seines Lebens werden lassen.

So wurde er neben seiner Tätigkeit als Klinikchef der Chirurgie zu einem entscheidenden Reformator der Medizinischen Fakultät: In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des sogenannten Strukturteams AKH und als Prädekan widmete er sich der strukturellen Weiterentwicklung der Medizinischen Fakultät anlässlich der Übersiedlung ins damals "neue" AKH - ein Prozess, der in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Spezialisierung der Fächer in innovativer Weise auch strukturell abbildete, und der bis zum heutigen Anlitz der Medizinischen Universität nachwirkt.

Seine Bereitschaft Althergebrachtes zu überwinden und offen zu sein für neue Ideen (von welchen er persönlich gar nicht immer überzeugt war) zeichnet ihn im Ergebnis als großen Pionier aus. Als Dekan der Medizinischen Fakultät führte er diesen naturgemäß schwierigen Prozess umsichtig und mit Augenmaß zu Ende. Zumindest für die Chirurgie gelang ihm auf diesem Weg "die Kluft zwischen der Tendenz zur Abspaltung und Isolation einerseits und der Erhaltung der Einheit der Chirurgie andererseits zu überbrücken", wie es sein akademischer Weggefährte Franz Piza in einer Festschrift anlässlich des 60. Geburtstags von Arnulf Fritsch so treffend formulierte. Wenn wir heute trotz wunderbarer Höchstleistungen in den verschiedensten Spezialgebieten immer noch eine gemeinsame Klinik für Chirurgie gestalten - anders als z.B. die Innere Medizin - so ist das auch das Erbe von Arnulf Fritsch.

Zeitlebens galt seine private Vorliebe der Natur und den Bergen, in denen er so viel Zeit als möglich verbrachte (im Kletterführer des Gesäuses tragen eine Reihe von Erstbegehungen seinen Namen). Noch zu einem hohen runden Geburtstag schenkten wir Klinikangehörigen ihm gemeinsam einen Lawinenrucksack, um ihn bei seinen gerade im höheren Alter oft allein oder nur in vierbeiniger Begleitung durchgeführten Touren zu unterstützen. Diese Freuden des letzten Lebensabschnitts waren ihm nach seiner Emeritierung allerdings durch die schwere Krankheit seiner Gattin, die er in bewundernswerter Weise pflegte, und später durch eigene Krankheit nur viel zu kurz vergönnt.

Wir werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Univ.-Prof. Dr. Michael Gnant, FACS
Vorstand der Universitätsklinik für Chirurgie Wien